

734. Tagebuch

A) FLÜCHTLINGSTRAGÖDIE IMMER TRAGISCHER

B) VOM FEGEFUEER AUF ERDEN ZUM LÄUTERUNGSFEUER JENSEITIGER VOLLENDUNG (S. 13

A)

Die Flüchtlingsströme liegen 'auch' auf der Linie modern gewordener globaler Vernetzung - um in ihrer grausamen Erscheinung den für unsere Erbsündenwelt typischen Zwiespalt zwischen Grund und Abgrund in seiner Abgründigkeit zu spiegeln. Globalität lässt Schranken fallen, lockert Grenzen. Was wir hier beobachten verweist ebenfalls auf das kommende echte III. Reich als des Reiches des Ausgleichstrebens der Gegensätze im Sinne der Denker Heraklit und Nikolaus von Kues wie dann auch des Hegels, der mit seiner Lehre des Werdegangs von These zur Antithese hin zur Synthese voraufgegangene Anschauung des "Dunklen aus Efesus" und des Kardinals von der Mosel auf den Begriff gebracht hat. Zum fällig gewordenen Ausgleich verlangen die Gegensätze von National und International. Dabei zeigt sich, wie schwer und schwerfällig sich auch dieses Ausgleichsbestreben anlässt, gleich jedem anderen Menschenwerk. Wir sehen es bei uns, in der EG, sehen es weltweit, wie schwierig sich der Ausgleich von national und

international in der Praxis politischen Lebens gestaltet, oftmals zunächst einmal missgestaltet so, als werde die spruchreifgewordene Geburt eines neuen Säkulums eine Fehl-, wenn nicht gar eine Totgeburt. Eine solche Missgeburt bot das sog. dritte Reich der Nazis, das Ausgleich der Gegensätze über Ausbildung von Extremen herbeizwingen wollte. Da wurde das neuzeitliche Streben, das des II. Reiches mit seiner Betonung der Berechtigung des Konkreten und so auch des Nationalen ins Extrem gejagt, um in einem das Gegenextrem zu beschwören, indem eine bestimmte Rasse und ein bestimmtes Volk Weltherrschaft anstrebte, womit das Gegenextrem des Konkreten, das des mittelalterlichen Universalismus, neubelebt wurde, überaus unausgeglichen. Erst über Irrgänge pflegen zukunftssträchtige Entwicklungen in Gang zu kommen, mühsam genug, zumeist mehr als genug, z.B. erst über Hitlers sog. 3. Reich zum Reich des Ausgleichs der geschichtsgesetzlich fällig werdenden Ausgleichs, das diesmal wirklich seinen Namen III. Reich verdient, vorher leider abscheulich diskreditiert und gleich im Ansatz als unangebracht vorgestellt wurde

Unsere historischen Entwicklungsgänge sind Kreuzwege. Die Evolution geschichtlichen Lebens strebt hin nach der Revolution gelungenen Durchbruchs. Dabei geht es - wofür prototypisch die Grosse Französische Revolution -zunächst einmal revoluzzerisch zu, nicht selten bluttriefend. Nicht ohne Berechtigung behauptete Hitlers Propagandaprediger Goebbels, die Nazi-Bewegung stelle dar als die Revolution der Deutschen, so als ob diese die voraufgegangene Französische Revolution nachhole, um sie zu

überbieten. Das ist nicht ohne Partialwahrheiten, wie es überhaupt nicht von ungefähr, wenn Führungsgestalten wie Napoleon und Hitler unbeschadet grosser Unterschiedlichkeit in einem erstaunlichen Parallelerscheinungen boten - worüber wir im Vorwort zum Napoleon-Drama handelten.

Alles andere als schieflich-friedlich geht es zu bei Abwicklung der weltweit in Bewegung geratenen Flüchtlingsnöte. Da sehen wir einmal mehr, wie Extreme sich berühren können. Jahrzehntlang beflissigten sich die Deutschen, diese keineswegs allein, diese aber besonders, eines unsere Erdenwelt durchschweifenden Tourismus - um nunmehr das Gegenextrem des uns heimsuchenden Tourismus zu erfahren, des der massenhaft bei uns um Heim und neue Heimat suchenden Menschen. Dieser Ausbildung der Gegensätze begegnen wir heute des öfteren in beliebten Urlaubsorten. Da trifft sich plötzlich badendes, in Miniaufzügen daherkommendes Touristenvolk mit ebenfalls dürftig nur bekleidetem Flüchtlingsvolk - was ebenfalls spiegelt die Notwendigkeit eines weltweit, eines weltwirtschaftlichen Ausgleichsbemühens zwischen Armen und Reichen. Darüber handelten wir in vorausgegangener Tagebuchreflexion, die hier nicht wiederholt zu werden braucht.

Der Text der früheren Nationalhymne der Deutschen lautete: "Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt". Können wir unseren Ohren trauen? Heute bieten die Chöre der Flüchtlingsströme dazu eine originelle Variation. Sie singen unüberhörbar: Wenn es eben geht, wollen wir alle nach Deutschland -

alle Welt will es, daher zu hören, wie die Zukunft dahin steure, das kleine - durch Hitler klein gewordene - Deutschland würde demnächst Amerika als Einwanderungsland I. Klasse noch überbieten. Nach der Brutalität des Naziregimes befehligten wir Deutsche uns einer besonders humanen Gesetzgebung, auch in punkto Asylrecht, was Ausländer sagen lässt: Deutschland ist 'über alles in der Welt' erstrebenswert, weil uns gegenüber tolerant aufgeschlossen. - Der Philosoph Hegel verweist uns auf den Weltgeist und dessen 'List der Vernunft'. Darüber kann es oft auch ironisch zugehen. Die Erbsündenwelt ist halt eine Tragikomödie, deren oftmals komisch wirkenden Tragödien verschuldet wurden durch die Ursünde der universalen Menschheit des anfangs paradiesischen Weltalls, um im Laufe der Geschichte von Generation zu Generation variiert wiederholt zu werden, Erbsündlichkeiten sich perpetuieren zu lassen. Lies dazu meinen Faustroman!

Selbstverständlich mangelt es in unserer Welt nicht an Tragödien. Würde die Zentraltugend des Christentums, die der Nächsten- und ggf. selbst die der Feindesliebe weltweit praktiziert, würden wir uns dem durch des Mensch gewordenen Gottessohnes Sühnetod bereits prinzipiell wiedergewonnenem Paradieses auch konkret stärker als bisher annähern. Doch der Zustand der Erdenwelt beweist, wie hier die Extreme einmal mehr auseinanderklaffen, der zwischen dem, was Gott sei Dank bereits generell in die Wege geleitet wurde, und dem, was praktisch faktisch konkretisiert schon wurde. Da bleibt in Zukunft noch viel zu tun - wovon das Meiste ohne

göttliche Gnadenhilfe nie und nimmer bewerkstelligt werden kann.

Allerdings macht sich die Entwicklungstendenz schon bemerkbar, darin z.B. nach Bildung einer Weltregierung, der durch Militärmacht Nachdruck gegeben werden muss, damit es erst garnicht zu solchen Mihsständen kommen kann, die viele, vielzuviele Syrer zur Flucht gezwungen hat. . Mit einer Weltregierung könnte es christlich zugehen - doch ohne weiteres auch antichristlich. Setzen wir hybriderweise auf Selbsterlösung, können wir damit zunächst vorankommen, um nur allzubald an unsere Grenzen zu stossen, daher voraufgegangene Siege sich als Pyrrhussiege herausstellen müssen. Immerhin, die Notwendigkeit einer Weltregierung ist gegeben, dringend, damit uns Weltkatastrofen gleich der zurzeit inganggekommenen Völkerwanderung erspart bleiben können Die Weltregierung wird in ihrem Streben nach kreativem Ausgleich der Weltgegensätze eines III. Reiches werden, das seinen Namen verdient, auch entsprechenden Weltmonarchen bzw. Reichs-Kanzler zur Regierung bringen wird.

Ansätze dazu schaffen wir uns zurzeit z.B. bei uns in Gestalt der EG. Deren Regierung stösst auf unüberwindbare Grenze, die nur durch christliche Nächstenliebe überwunden werden könnten, durch Analogien zu einem Gottesstaat, der seinen Namen verdient. . Nehmen wir als Beispiel fürs Gemeinte: Hauptstadt der EG ist Brüssel. Von dort ergehen Vorschriften, auch über Kleinkram, z.B. über Glühbirnen - auch über gerechte Verteilung der Flüchtlinge, solche, die Gesamthaftung der EG-Mitglieder fordern müsste? Zu solch

befriedigender Lösung kann es ohne Praktizierung christlicher Nächsten- und Völkerliebe nicht kommen. Allerdings gibt es schon verheissungsvolle Anzeichen für erstrebenswerte gütliche Lösungen. Es könnte schon ein wenig schmeicheln, wenn zu erfahren, die Flüchtlinge verlangten vor allem nach Deutschland, vielversprechend wie dessen Ideale nach dem Fiasko der Nazi-Tyrannie geworden seien, Ideale, die sich auch mehrfach der Verwirklichung annähern. Jüngst überraschten die Bayern, als in deren Hauptstadt München die Bajuwaren scharenweise heranstürmten, um Nöte der Flüchtlingsstürme zu lindern. Allerdings, die kritische Weltlage könnte sich mehr noch zuspitzen, daher noch grössere Bewährungsproben abverlangt werden müssten. Es wurden bereits besorgte Stimmen laut, die aufnahmebereite Stimmung könne kippen, wenns der Flüchtlinge und deren Nöten kein Ende nimmt, schliesslich sogar noch Steigerung erfährt.

In Goethes Faust-Dichtung fällt der Satz: Wenn weit entfernt, "wenn in der Türkei die Völker aufeinander schlagen", kann uns das kalt lassen Heutzutage ist hinzufügen: aber wenn im Zeitalter globaler Vernetzung Syriens Volk sich zerschlägt, sind wir plötzlich mitbetroffen, und das nicht zu knapp, WENN die Syrer den Hauptanteil der von unseligem Krieg und heillosem Terror flüchtenden Mitmenschen stellen. - Zu verweisen ist ebenfalls auf die Hinterabgrundrolle von Doppelspielern a la Türkei und Saudi-Arabien, nicht zuletzt auf die dabei im Dunklen munkelnden , aber entscheidend mitspielenden Is, der sog. Gotteskrieger. Der

Völkerapostel warnte: "Wenn ein Glied leidet, leiden bald alle Glieder", leidet eben der Organismus als Ganzes. der der Erdenmenschheit, leidet des Erdenvolkes Volkskörper. Das Erdenvolk bildet die 'Familie' Erdenmenschheit. Zuletzt dürfte gelten: verkracht sich eine Familie wie die Erdenmenschheit, erleidet Familienkrach die Familie der universalen Menschheit - was im höchstmöglichen Grade zutrifft, wenn Krach schlägt ein irdisches Volk, das durch die Menschwerdung des Eingeborenen Gottessohnes auserwählt wurde, der universalen Menschheit und dessen Weltalls geistlicher Mittelpunkt zu sein. Von diesem Zentrum des wiedergewonnenen paradiesischen 'Baumes des Lebens', der die Welt durchzweigen soll, soll für alle Mitglieder der weltallweiten Menschheitsfamilie das Heil ausströmen, soll platzgreifen die Expansion des Uratoms Neue Schöpfung .- Aber zunächst muss gelten: ein anderes ist, was sein 'soll' und oftmals ein wiederum ganz anderes, was erdenmenschlicher Schwachheit wegen 'ist.' Bevor das prinzipiell bereits wiedergewonnene Paradies konkret weltallweit alles in allem wird, muss das schreckliche erbsündliche Unheil sich nocheinmal in letztmöglichster Kraft zusammenballen - analog dazu, wie, wiederum lt. Paulus, der baldigen Wiederkunft Christi als des Welterlösers vorausgehen muss der Auftritt des Antichristen. Christus sagte seinen Aposteln: "Der Teufel hat danach verlangt, euch sieben zu dürfen" - die Heilsgeschichte in ihrem Kampf gegen die Unheilsgeschichte beweist, wie diesem Verlangen Satans und dessen Engel stattgegeben wurde, bis zum Ende der Zeiten stattgegeben wird. Können wir

versuchen, das ein wenig zu deuten? So etwa: Der Schöpfergott hat Geschöpfe ihm ebenbildlich geschaffen, solche also also von einer freiheitlichen Selbstbestimmung. Wie ernst diese zu nehmen, das beweisen die aus dieser Freiheit sich ergebenden Folgen, die derart auszustehen sind wie ihre Verursachung, die Freiheit der Geschöpfe, keine Fiktion ist. Entschieden und entscheiden sich die Menschen immer wieder dazu, sich vom Teufel verführen zu lassen, ihn damit indirekt in freier und geheimer Selbstwahl religiös-moralischen Schwergewichts zum Führer zu wählen, geht die Entwicklung in entsprechende Richtung. Heisst es in des saarländischen Marpingens Marienerscheinung, es habe der Teufel in Deutschland leichtes Spiel bekommen, bedeutet das, seinem Verlangen wird stattgegeben. Haben darunter relativ unschuldige Menschen wie die Apostel zu leiden, können diese Christi Miterlöser werden, zuguterletzt die Siege des Teufels doch nur Phyrrhussiege werden lassen. Auf jeden Fall:_der Schöpfergott nimmt seine Geschöpfe ernst, sieht in ihnen nicht nur Marionetten, daher selbst noch dem Verlangen des Teufels Spielraum gegeben wird. .

In der letzten Hälfte des 20. Jahrhundert vergossen plötzlich nicht wenige Madonnenbilder Tränen, blutige sogar - was der Schreiber selber einmal auf seiner Arbeitsstelle miterlebte. Das war wie ein Hinweis darauf, wie der Gottmenschenmutter Maria Sohn Jesus Christus Tränen vergoss über sein eigenes Erdenvolk, das prototypisch steht fürs Menschheitsvolk, dessen erbsündliche Schwäche sich

bis zum Ende der alten - bereits von Buddha beweinten - Unheilswelt stärker erweist als dessen guter Wille.

In unserem persönlichen Falle - der freilich aufs Allgemeine auch hinverweist - werden wir erinnert an jene Handy-Schreiben, die uns bereits seit 2001 erreichen und nach ihrem Absender fragen lassen. Sehe ich ein Fernsehbild über überladene Flüchtlingskähne, die nach rettendem Hafen suchen, kommt z.B. die Erinnerung an Schreiben aus letzter Zeit, die wiederholt auf eine rettende 'Arche' verwiesen, die auch unsereins retten könnte, würden wir uns nur einsetzen für des Absenders "noblen Weltenplan" und dessen Realisierung. Wir fragten uns, was es denn zu tun haben soll mit einer solchen Arche, wie die beschaffen, wo sie zu suchen und erfolgreich zu finden sei, wo und wie es mit einer solchen bestellt sein soll, wie wir uns fragten, was es auf sich habe mit dem Absender solcher Schreiben, der nicht müde wurde, sich uns als 'Retter in der Not' anzuempfehlen, etwa so, als sei er der moderne Noah, der so etwas sei wie der Kapitän besagter uns Menschen Zuflucht gebenden Arche. Mehr noch: der Absender stellt sich vor als der eigentliche Welterlöser, der christlicher Züge, nicht ermangelt, was nicht zu verwundern bräuchte, weil Christus selber sein Vorläufer gewesen sein soll, der, gleich Behauptung Mohammeds, hinverweise auf ihn als den einzig wahren 'Heiland'. Nach dem heilen Land und Heiland als dessen Regierungschef fiebern die Menschen auf ihren armseligen Rettungsbooten, danach verlangen sie als nach der "Insel der Seligen" usw. - Als ich mich

erkundigte, wann ich ihn, den mir unbekanntem Absender der Handy-Schreiben einmal persönlich kennen lernte, kam als Stimme aus dem Raum die Antwort: "Wenn die Zeit gekommen." - Fragt sich jetzt: ist sie gekommen, die angekündigte Zeit? Die verzweifelt nach rettender Arche ausschauenden Bootsflüchtlinge könnten die Antwort nahelegen: besagte Zeit, sie ist zumindest näher gekommen.

Wir stoßen auf christliche Messiaszüge des antichristlichen Handy-Schreibers. Der Herr Jesus verwies auf spruchreifwerdende Heilszeit als bereits angebrochen, verwies auf sich als den einzig wahren Retter der Welt und darauf, wie er "bald" schon wiederkomme und dringend hoffe, uns auf seine Ankunft vorbereitet zu finden

Die derzeitige Notlage der Flüchtlinge über Wasser und zu Land stellt uns eine konkret aktuelle Notlage vor als symptomatisch für die heilsbedürftige Erbsündenmenschheit überhaupt. Die Flüchtlinge lassen spontan das Kirchenlied anstimmen: "Wir sind nur Gast auf Erden und wandern ohne Ruh in mancherlei Beschwerden der ewigen Heimat zu". Wir sind Pilger, die nach dem Heil des wirklich wahren Heilandes ausschauen - um als Flüchtlinge uns erfahren zu können als stellvertretend auch für unsere Verstorbenen, die sich nach dem Tode erst einmal in ihrer schier unübersehbaren Vielzahl umtun wollen nach der "Insel der Seligen" und deren Heiland, der für alle Ewigkeit himmlische Heimat gewähren kann, bestimmt auch gewährt, wenn wir nach den Strapazen der Überfahrt auf dem Styx die Beschwerden unserer Läuterung hinter uns haben bringen dürfen. Vorspiel dazu erfahren wir bereits in

unserem diesseitigen Leben, das weithin anmutet wie ein Fegefeuer, ein Läuterungsfeuer für uns Erbsünder, eins, das in apokalyptischer Zeit sogar zur Hölle im Fegefeuer werden kann.

Erinnert sei an die letzten Schreiben des Nascensius Nazarenus vom 27.7.15: "Hab Acht, du kleiner elend Erdenwurme, dass er nicht derbald hinweggefegget werd durch Feuer, Wasser, Wind und Stürme. N. meteor" - Nun, jeder und jede Einzelne und jedes Kind auf Rettungsboten und in Flüchtlingstrecks zeigt an, wie kärglich es mit uns Menschen bestellt sein kann, wie schwer es ist, Zuflucht zu finden, - Und da ist aufschlussreich das nachfolgende Schreiben: "Wer wagt es noch zu zweifeln jetzt, dass ich tatsächlich bin und wirke, der sei verdammt, der sagt: geboren werde hier ein Türke."- Als 'Hölle auf Erden', wie sie zurzeit Flüchtlinge sich ausgesetzt sehen müssen, erfahren wir eine Analogie zur Hölle in der Hölle selbst. Auch da gilt: ein Symbol ist umso symbolträchtiger, auf je realere Realität es sich bezieht - wie umgekehrt gilt: je stärker die angedeutete Realität, desto härter kann deren vorspielende Symbolisierung als Hölle auf Erden erfahren werden müssen, desto überzeugender wirkt die Symbolik auf uns ein, um uns desto eindringlicher von deren Realismus zu überzeugen.

Was das zweite Schreiben anbelangt: Das kann einmal wirken wie eine ungewollt abgelegte Teufelspredigt, die der Absender geschickt zu seinem Gunsten auszulegen versucht, indem er sich vorstellt als Gebieter, dem unbedingter Gehorsam und entsprechendes Vertrauen entgegengebracht werden soll. Da stellt sich einer vor, der Autorität abverlangen

kann. wobei wiederum die ungewollte Rolle des Teufelspredigers herauskommt, indem nämlich wehevolle Verdammnis angekündigt wird dem, der von der Offenbarung über die Realität jenseitiger Hölle nichts wissen, der die Bedeutung voraufgegangener Hinweise darauf nicht erfassen will. Und da produziert sich der Absender in seiner schillernden Vielseitigkeit wiederum als der wahre Heiland und Retter, der solcherart drohend reden und schreiben kann. Apokalyptische Bedrängnisse wie die der flüchtenden Menschen können uns nahelegen, wie da nicht Menschenwerk allein am Werk, wie die Überwelt entscheidend mitmisch und unser Schicksal bestimmt, wie er, der Absender, "tatsächlich existent ist und wirkt." In einem gilt: da der Antichrist sich vorstellt als der wahre Christus, verweist er uns auf eben diesen und dessen Aussagen, betätigt sich erneut ungewollt als Teufelsprediger, der mit der Wahrheit herausrücken muss.

Darüber hinaus soll schliesslich gelten: was uns mit solchen Schreiben und anderem mehr widerfährt, mit alledem wird "kein Türke gebaut", handelt es sich um kein Betrugsmanöver, vielmehr um eine ernstzunehmenden Warnung. So wie der Absender als Nascensus Nazarenius in Tatsache ein uns zwar unbekannter, gleichwohl von realvorhandener Existentialität ist, so ist er ebenso realiter mit im Spiel bei Abläufen unserer Weltgeschichte, der z.B., wie sie zurzeit über die Bühne des Welttheaters geht. Der Absender will in jeder Hinsicht ernstgenommen werden - auch von uns selber, die wir bisweilen skeptisch werden und anfragen, agiert da nicht doch aus dem Hintergrund ein Spassvogel, um uns einen

Schabernack zu spielen? Besagtes Handyschreiben legt nahe: Wir sollen uns darauf verlassen können, es handle sich um keinen Bluff. Wenns stimmt, dann liegt die Folgerung nahe: das damit Angekündigte ist nicht auf die leichte Schulter zu nehmen, ist zu beherzigen. Kann auch ernstgenommen werden, da das, was sich jetzt mal wieder in der Welt abspielt, unschwer ahnen lassen kann, wie Überweltliches so mit im Spiel wie z.B. bei den uns erreichenden Handy-Schreiben.

War hier die Rede bzw. die Schreibe von Fänomen, die angesichts der Flüchtlingsnöte den Eindruck aufdrängen, da handle es sich um ein Fegefeuer auf Erden, sogar ein solches, das apokalyptisch Züge annimmt, so bietet sich zur Eintragung noch ein anderer Beitrag an, den wir - mit anderen Studien noch - während 14tägiger Urlaubsnahme in Reichenhall konzipierten, den übers jenseitige Fegefeuer.

B)

**MEDITATIONEN ZUM JENSEITIGEN
LÄUTERUNGSSORT.**

In der Heiligen Schrift erfolgt Aufforderung, für die Verstorbenen zu beten, damit sie von ihren Sünden erlöst werden, womit unübersehbar Hinweis erfolgt auf eine Jenseitsstätte zwischen Himmel und Hölle. Christlicher Offenbarung zufolge musste Gottes Eingeborener Sohn als Gottmensch das allein zulängliche Sühneopfer bringen, damit die Menschen vor Gott wieder jene Gnade finden können, die die paradiesische Urmenschheit verspielte. Wenn Gottes absolute Liebe sich verstand zu solcher Sühneleistung zwecks Beschwichtigung der Anforerungen göttlicher Gerechtigkeit, können wir uns nicht verwundern, wenn Gott

von uns Sündern, die gottmenschliche Sühneleistung vonnöten werden liess, von uns, um deren Heil es sich dabei dreht, ebenfalls für stattgehabte Schuld Sühne abverlangt, Miterlösung, in wie becheidenem Grade diese auch nur uns möglich ist. Auch und nicht zuletzt hier gilts, mit der Gnade mitzuarbeiten, uns unserer Begnadigung würdig zu erweisen.. Verschonte Gott sich nicht selber, warum in aller Welt und warum um Gottes Willen soll er seinen Geschöpfen Teilhabe an ihrer Erlösung nicht zumuten sollen? So gesehen sind die 'Armen Seelen' in gewisser Weise Stellvertreter und Nachfolger ihres gottmenschlichen Erlösers.. Menschen, die durch Sühneleistung an ihrem ewigen Heil mitzuwirken haben. Können wir nicht dankbar genug sein für des Gottmenschen einzigartiges Welt- und Menschheitserlösungswerk,, so können wir nicht verständnisvoll genug uns zeigen für uns abverlangte Teilhabe am Erlösungswerk. Ja, wir sollen auch dankbar sein für die Möglichkeit des Eigenbeitrags zu unserem ewigen Heil. Das kann uns aufgehen, werden wir belehrt, Engel, die sich versündigten, hätten aufderstelle keine Gnade gefunden, da ihrer übernatürlichen überdimensionalen Kapazität wegen sie um eine ganze Unendlichkeit zurechnungsfähiger und verantwortlicher waren als Menschen. Was unsere Schwachheit ist, erweist sich als unsere Stärke, da wir besagter Schwachheit wegen nicht gleich im ersten Augenblick der Prüfung für Heil oder Unheil unserer Ewigkeit zu entscheiden hatten. So gesehen ist die Möglichkeit jenseitiger Läuterung Zeichen göttlich gnadenreichen Erbarmens, die viele, vermutlich sogar die meisten Menschen vor der ewigen Höllenstrafe retten kann, selbst dann, wenn Menschen schwerster Verfehlung aber echter Reue wegen gerettet werden können, gleichwohl ihr Läuterungsprozedur bis zum Ende unserer Erbsündenwelt auszustehen haben.

Bedenken wir ebenfalls: Der Schöpfergott will seine Geschöpfe möglichst gottebenbildlich sehen - so 'auch' in ihrer Selbständigkeit relativer Selbstautonomie, die

hochgemut sagen darf: War auch Gottes Gnadenbeistand für mein Heil das bei weitem Wesentlichste, in gewisser Weise darf ich dieses Heil auch mir selbst verdanken dürfen. So verhasst dem Schöpfergott luziferischer Hochmut ist, lieb ist ihm der Menschen demütige Selbstbestätigung. Gott will keine Knechte, hat ja seine Engel und Menschen auf jene Freiheit hin angelegt, die Engel- und Menschenwürde entscheidend mitkonstituiert. .

Sagt Goethe vollauf zurecht:: "Alls Vergängliche ist nur ein Gleichnis, das Unvergängliche, im Jenseits wirds Ereignis" - ist gleichnishaft unser Menschenleben im Kleinen wie im Grossen. So bieten ein Gleichnis all jene Gerichtswesen, die aus unserem Alltagsleben nicht wegzudenken sind, die u.a. zur Abschreckung dienen, aber auch geleitet sind von dem religiös-moralischem Anspruch, Unrecht müsse gesühnt werden. Die Notwendigkeit der Sühneleistungen ist uns selbstverständlich, daher eine uralte Beglaubwürdigung des persönlichen Weiterlebens nach dem Tode argumentiert: Soll unser Leben hienieden sinnvoll sein, muss es nach dem Tode jene ausgleichende Gerechtigkeit geben, die auf Erden selten nur anzutreffen. Daraus folgert ebenfalls: Klafft in unserer Welt überall und immer wieder der oftmals himmelschreiende Kontrast zwischen Ideal und Wirklichkeit, verursacht nicht zuletzt, vor allem sogar, durch mangelnde Gerechtigkeit, dann muss es unter uns Menschen Ungerechte geben, die für unser Erdenleid entscheidend mitverantwortlich sind, woraus weiterhin folgert: nach Analogie irdischer Justiz müssen Ungerechte gemäss dem Postulat von Schuld und Sühne im Jenseits jene Sühne leisten, vor der sie sich zu irdischen Lebzeiten drücken konnten, wie nicht ohne Berechtigung die Klage, die hinausläuft auf Anklage: Du darfst alles, du darfst dich nur nicht kriegen lassen. Da nichts wahr und wirklich wertvoll, ist alles erlaubt, wobei es sich nur inachtzunehmen gilt vor der weltlichen Gerichtsinstanz, die aus Berechnung auf Gesetzesstrenge bedacht sein muss, weil ansonsten das allgemeine Chaos ausbricht. - Was also hienieden uns

geläufig, muss sich im Jenseits vollenden, freilich vor allem aus Respekt vor göttlicher Absolutidealität, die nicht ungestraft beleidigt werden kann. - So gesehen kann ebenfalls einleuchten, wie gewissenlose Verbrecher, die sich zu keiner Reue und notwendiger Busse verstehen wollen, Gefahr ewiger Hölle laufen. In diesem Zusammenhang ist zu verweisen auf Jesus Christi Gleichnis, demzufolge ein Schuldner, dem grosszügigerweise schwere Schuld erlassen wurde, selber einen kleinen Schuldner gegenüber nicht ebenfalls grosszügig sich erwies, infolgedessen gelten muss: Er muss in die Sühneleistung solange, bis der letzte Pfennig seiner eigenen Schuld abgetragen ist. Immerhin könnten wir in einem solchen Falle mutmassen, auch ein solcher komme noch mit befristeter jenseitiger Zuchthausstrafe davon, aber nur unter härtesten Bedingungen. Ein anderes Gleichnis Christi betont, es müsse der Verwalter zu spruchreifgewordener Zeit "Rechenschaft ablegen über seine Verwaltung" - wobei der nachlässig oder gar ungetreue Verwalter so mit Strafe rechnen müsse wie der gerechte und fleissige mit grosszügiger Belohnung. - Es ist klar, wie das verbunden ist mit der Notwendigkeit des möglichst gutwilligen Einsatzes der Menschen, mit guten Werken, die selbstredend nur gut zu heissen verdienen, sind sie - wie der Groschen der armen Witwe - unfarisäisch uneigennützig. Aber aus dem Evangelium geht völlig eindeutig hervor, wie menschliche Mitarbeit gefordert, von einzelnen wie vom Volk, daher Jesus Christus, als sein Volk es an solch geforderter Mitarbeit fehlen liess, Untergang Jerusalems als Strafgericht vorhersagen musste - ein Untergang, der wahrhaft als Fegefeuer auf Erden oftmals höllischen Ausmasses wurde. Erinnern wir uns ebenfalls der Strafpredigt Christi über unwürdige Priester und Theologeprofessoren seiner Zeit des Inhalts: Wehe euch, ihr kommt selber nicht in den Himmel, hindert jene daran, die hineinkommen wollen! Aus diesen und anderen Aussagen des gottmenschlichen Herrn erhellt eindeutig: es gibt einen Himmel aber auch einen Ausschluss aus diesem, es gibt ein

jenseitiges Strafgericht, es gibt die Notwendigkeit der Sühne für Schuld.- Ja, der Herr Jesus warnt sogar vor der Sünde wider den Heiligen Geist, die in Ewigkeit nicht auf Vergebung hoffen könne, was er bezeichnenderweise versieht mit dem Zusatz: Sünde wider den s Heiligen Geist "wird nicht vergeben, weder im Diesseits noch im Jenseits", was ja involviert, auch im Jenseits gehe es noch um Schuldvergebung, was bedeutet, um Bestrafung von Schuld, die auf Gnadenerlass hoffen kann. Vor dieser unverzeihlichen Sünde gilt es akso, sich unbedingt inachtzunehmen. Andererseits legt diese Drohung nahe: gibt es unverzeihliche Schuld, dann auch solche, für die zu büßen, die aber verziehen werden kann, seis im Diesseits, seis im Jenseits. Es gibt jedenfalls jene Vergebung, um die wir It. Christus im Vater-unser-Gebet bitten sollen: "Vergib uns unsere Schuld", was bezeichnenderweise ergänzt wird durch den Zusatz: wie auch wir vergeben unseren Schuldnern, wir, die wir, wiederum It. Christus, "barmherzig sein sollen wie der Vater im Himmel." Oftmals kann es schon schwer fallen, Schuldnern ihre Schuld zu erlassen, das Unrecht, das sie uns zufügten, zu vergeben. Aber der Christenmensch soll um der Würde seiner Gottebenbildlichkeit wegen sich innerlich überwinden - also das gute Werk vollbringen - feindesliebend und entsprechend grosszügig zu sein. - Erinneret sei auch daran, wie Christus vor einer Krankenheilung dem Patienten bedeutete, seine Sünden seien ihm erlassen, was nahelegen kann, seine Krankheit sei 'auch' Sühne für seine Sünden gewesen, z.B. dann, wenn sie psychisch ausgelöst wurde, innerseelische Qual sie heraufführte. . Verwiesen sei ebenfalls darauf, wie der Auferstandene seine Apostel mit der Vollmacht der Sündenvergebung betraute, mit dem ausdrücklichen Zusatz: welchen ihr die Sünden nachlasst, denen sind sie nachgelassen, welchen nicht, denen nicht - woraus folgert: Vergebung der Sünden ist nicht die selbstverständlichste Sache von der Welt, bedarf vielmehr der Aufarbeitung, also nicht zuletzt der Sühneleistung. Mangelt es hienieden an solcher, müssen wir uns darauf

gefasst machen, diese unter
übernatürlich-überdimensionalen Erschwernissen
nachholen zu müssen, uns also auf mühsame
Läuterungsprozeduren gefasst zu machen. Diese sollen wir
nicht auf die leichte Schulter nehmen. Gott ist zwar, wie es im
Engelgebet der Botschaft Marienfrieds heisst, "immer
gütiger barmherziger Vater" aber nichtsdestrotz "furchtbar
gerechter Richter.". Wie streng der Richter sein kann, das
beweist unsere oftmals hochtragische Erbsündenwelt, in der
wir Menschen für Sünden unserer Vorfahren
mitgradezustehen haben, in der es Kollektivverantwortung
mannigfacher Arten geben muss... Unser Menschenleben
kann oftmals anmuten wie ein Fegefeuer auf Erden. Freilich
werden Arme Seelen im jenseitigen Läuterungsort nicht
mehr wie unsereins hienieden aufstöhnen: warum lässt Gott
solches Leid zu?! Im Jenseits ist das Leid umso schlimmer, da
wir da Gewissheit haben, es gibt ein ewiges Leben, um das es
sich verdient zu zeigen gilt, da uns läuterndes Leiden ohne
Murren oder gar Anklage gegen den Richter hingenommen
wird.

Zitierenswert ist Gott sei Dank die Aussage der
Muttergotteserscheinung in Medjugorje: "Wenige Menschen
kommen sofort in den Himmel, die Meisten müssen ins
Fegefeuer, viele kommen in die Hölle"- woraus erhellt, wie
die Meisten gerettet werden können, aber eben nur, weil es
jenseitigen Läuterungsort gibt. Es mag Sonderfälle geben, wo
Gott Gnadenerlass gewährt, der einem Sünder sofortigen
Eintritt ins den Himmel gewährt. Ein solcher Gnadenakt
stünde dann prototypisch für alle göttlichen Gnaden, die die
jenseitige Läuterungszeit abkürzen.

Im 1. Paulusbrief an die Adresse der Korinther heisst es im 3.
Absatz: "Nach der Gnade Gottes, deren ich zuteil wurde,
habe ich einem Architekten gleich den Grund gelegt. Ein
anderer aber baut darauf auf. Sehe ein jeder, wie er darauf
baue" Freilich erfolgt gleich die Einschränkung: "einen
anderen Grund kann niemand legen als den, der gelegt is, das

ist Jesus Christus." Damit ist gleich anfangs die Aufgabe des Ausbaus christlicher Theologie umrissen: Weiterbau, aber innerhalb des echt Christlichen. Immerhin ist eindeutig die Aufforderung, am Bau und dessen Grundlegung sich mitzuteiligen. Interpretation ist erlaubt, direkt gefordert, nämlich der Mehrdimensionalität z.B. des uns hier beschäftigenden Textes. Katholizität, die nichts auslässt, ist bemüht, der Vieldeutigkeit wegen die verschiedenen Perspektive herauszuarbeiten, solche, die sich nicht ausschliessen, um sich sinnvoll in ihrer Bedeutungsfülle gegenseitig zu tragen. Nun, der nachfolgende Text liefert ein klassisches Musterbeispiel, wie es beschaffen ist mit solchem Bau und Ausbau. Gleichzeitig beweist er uns, wie christliche Offenbarung auf Weiterentwicklung angelegt ist, wohlgemerkt nur auf einem Grund, der in seiner Gründlichkeit nicht zerstört werden, an dem sich vielmehr ermessen lässt, wie weit unser Ausbau Heilig Geist inspiriert und entsprechend begrüßenswert ist. Es bleibt das Christuswort: einen anderen Grund kann niemand legen als den, der gelegt wurde - aber, dürfen wir hinzufügen, wo Grundlegung erfolgte, ist Weiterbau vonnöten, bis zum Ende der Zeiten, wie Christus den Aposteln und damit deren Nachfolgern sagte: Ich kann euch nicht in die volle Wahrheit einführen, weil ihr sie noch nicht verkraften könnt. Zu spruchreifgewordener Zeit wird der Heilige Geist euch erleuchten - um unsere auf Entwicklung hin angelegte Weltnatur überweltlich gnadenreich zu vollenden, daher inspirierter Weiterbau der Kirche vereint ist mit gerade fällig gewordenen Zeitströmungen.

Wir lesen im Brief des Apostels weiter::

"Ob aber jemand auf diesem Grund Gold baut oder Silber, Edelsteine, Holz, Heu oder Stroh, es wird eines jeden Werk offenbar werden; denn der Tag des Herr wird es ans Licht bringen, weil er sich in Feuer offenbar macht. UND WIE DAS WERK EINES JEDEN IST; WIRD DAS FEUER ERPROBEN. Wenn standhält das Werk, das einer darauf gebaut hat, wird er belohnt, verbrennt aber das Werk, wird

er Schaden erleiden. Er selbst wird gerettet werden, jedoch so wie durch Feuer," Unvoreingenommene Deutung muss spontan jener uralten Deutung beipflichten, die diesen Text auch, sogar in erster Linie auf jene Läuterungsfeuer bezieht - unbeschadet mitbeteiligter anderer Deutungen, die in ihrer jeweilig konkreten Existentialität Anlass gaben, auf Letztgültiges zu verweisen, zumal bei einem Mann wie dem Völkerapostel, dem religiös-christliche Ausrichtung ein und alles ist, dem, wiederum mit Goethe zu sprechen, alles Vergänglich Gleichnis ist für Ewiges, fürs jenseitige Ewiges. Wenn die Feststellung des Paulus bereits fürs Diesseits gilt, wie erst recht fürs Jenseits als alles Diesseitigen Vollendung! Das Werk eines jeden Menschen ist in seiner Eigenheit ein Einzelwerk, als solches ein Mikrokosmos zum Makrokosmos, also ein Werk, das 'auch' beispielhaft steht über das Lebenswerk, das eines jeden Menschen, das der universalen Menschheit als insgesamt. Ausdrücklich heisst es: "Der Tag des Herrn wird es ans Licht bringen", wird als Feuerprobe das entscheidende Wort zu sprechen haben. Dieser "Tag des Herrn" ist der Gerichtstag, der sofort nach dem Tode eines Menschen ansetzt, um darüber entsprechend der unzerreissbaren Polarität von Individuum und Gemeinschaft der Jüngste Tag der endgültigen Wiederkehr des Herrn sein. Damit wird Diesseits und Jenseits als zusammenhängend vorgestellt, als untrennbar miteinander verbunden. Einzelgerichte der Verstorbenen sind vorspielender Auftakt zum Jüngsten Tag. Bezugnahme auf Konkretes zeigt dieses in einem in seiner Kommunikation mit dem Generellen, vice versa. Es ist unschwer aus dem Text des Paulusbriefes herauszulesen, wie da Letztgültiges mitangesprochen, so auch gedeutet werden muss, wollen wir den Ausführungen keine blasierte daherredende Gewalt antun.

In diesem Sinne schreiben wir des öfteren schon von einem Fegefeuer auf Erden, das als Hölle auf Erden höllischen Ausmasses werden kann - wie wir in seltenen Augenblicken auch Gelegenheit finden, von einem uns zuteilgewordenen

Himmel auf Erden zu sprechen.

Beachten wir ebenfalls: Oftmals sagen Menschen, z.B. im Wort eines Dichters und Denkers, nicht zuletzt eines inspirierten Theologen, mehr und Bedeutsameres, als sie im Augenblick bewusst haben sagen können und wollen. Paulus schreibt: Der Gerichtstag des Herrn wird zeigen, wie es mit uns bestellt ist, wie wir unsere jeweilige Feuerprobe bestehen - wobei Christi Offenbarung auch über das in Ewigkeit nicht erlöschende Höllenfeuer dem Apostel mit Sicherheit bekannt war und hier nun darauf Anspielung erfolgt, aber wir müssten blind sein, wollten wir übersehen, was gemeint ist, bemerkt der Völkerapostel: besteht ein Mensch seine Feuerprobe nur unzulänglich, wird das ihm schaden. Aber - wenn das sich nicht aufs Fegefeuer beziehen soll, was denn dann?! - "er selbst wird gerettet", also nicht Beute des unauslöschlichen Höllenfeuers, "aber er selbst wird gerettet werden, jedoch so wie durch Feuer. Daraus erhellt eindeutig genug, wie unterschieden wird zwischen Höllen- und Läuterungsfeuer. Wie fundamental christlich wir gelebt haben, das wird sich im Endgericht herausstellen, vollends am Jüngsten Tag, wenn auch die Völker gerichtet werden. Es erging nicht nur Gericht über Christi Volk Israel, vielmehr über alle, die gleich dem erstausgewählten Volk auserwählt worden sind, um sich ihrer Auserwählung würdig erweisen zu sollen. Profezeit Paulus, gegen Ende der Zeiten würde sein eigenes jüdisches Volk mehrheitlich christlich und damit seiner Auserwählung gerecht werden, ist damit 'auch' gesagt, es müsse sein Volk - dieses wahrhaftig nicht allein - ein Fegefeuer oftmals höllischer Feuerglut ausstehen haben. So gesehen dienen Apokalypse als über die Völker verhängte Strafgerichte der Läuterung. Wir sollten das Läuterungsfeuer nur nicht bagatellisieren. Besorgen wir es, werden wir unseren Irrtum bald schon zu verspüren bekommen. Apokalypsen, in deren Verlauf es wie im II. Weltkrieg regelrecht Feuer vom Himmel regnete, sind Vorspiele zum jenseitigen Läuterungsfeuer, können aber auch unslöschliches Höllenfeuer vorbereiten müssen.

Alles Vergänglich ist nur ein Gleichnis, im Unvergänglichen wird es zum Ereignis - so ist es symbolisch, wenn wir von zeitlichen Abläufen jenseitiger Läuterungsprozeduren sprechen, wobei freilich zu bedenken, wie ein Symbol umso bedeutungsvoller, auf je reale Realität es sich bezieht. Die Welt in unserer Raumzeitlichkeit ist ein Symbol ihrer Überwelt und deren Ewigkeit, so auch in unseren Zeitbegriffen. Es gab die Zeit der Vorbereitung auf die "Fülle der Zeit", was hindeutet auf ein Vorher und Nachher und so ebenfalls auf Zukünftiges. Es gab die Zeit vor der Engelprüfung, wie die danach, es gibt die Zeit unserer Weltgeschichte, die sich erstreckt bis zum Ende der Welt usw. In Analogie dazu gibt es auch im jenseitigen Läuterungsort zeitliche Erstreckungen, kürzere, auch längere, daher wir unsere Erdenzeit nutzen können, um vorzeitige Befreiung der Verstorbenen aus dem Fegefeuer zu erbitten - wie es dann die Zeit vor der Aufnahme in den Himmel und die danach gibt. Die Überwelt ist totaler aliter, ganz anders, als die uns bekannte Welt, daher Paulus nach der Rückkehr aus seiner Entrückung in den III. Himmel schreiben konnte, er habe Un-sägliches, Un-schreibliches zu sehen bekommen. Aber in einem gilt gewiss: die Überwelt ist in einem 'auch' viel ähnlicher unserer Welt als unsere Hyperintellektuellen das sehen wollen. Übersehen wir Ähnlichkeiten, laufen wir Gefahr, Überweltliches zu verflüchtigen, ins Unverbindliche abzuschieben. Ist das Höllenfeuer ewig, so hat das Läuterungsfeuer auch nach weltlich-menschlichen Maßstäben seine messbare Zeit, daher begnadete Mystiker uns glaubwürdig sein können teilen diese uns z.B. mit, unser Fürbittgebet habe geholfen, vor-zeitige Entlassung zu bewirken. - Übrigens entsinne ich mich in diesem Zusammenhang der uns zuteilgewordenen Altöttinger Bismarck-Depesche, die anhub mit den Worten: "Der Allerhöchste hat dein Gebet erhört. Er holte mich aus der Tiefe des Feuers und lässt dir sagen, die Zeit der Ideale ist vorbei..." Das ist verständlich nur, handelt es sich um eine vorzeitige Befreiung, die wir mit unseren Fürbitten

mitbewirken können, daher es mitleidlos ist, wenn wir solche Beihilfe nicht leisten, daher nur allzuleicht gelten muss das Christuswort: Mit dem Mahs, mit dem wir messen, wird uns wiedergemessen - z.B. dann, wenn wir nach unserem Tode jammern müssen: Mir hilft keiner! Für Verstorbene nicht zu beten kann sogar strafbar machen, unterlassener Hilfeleistung wegen. Sagt Paulus, die Leiden dieser Zeit sind nicht zu vergleichen mit den Freuden, die unser im himmlischen Jenseits harren; kein Auge hat es gesehen, kein Ohr gehört, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben - so muss ebenfalls gelten: es ist hienieden unvorstellbar, was göttliches Strafgericht über die ergehen lässt, die ihn hassen, seien es Engel oder Menschen. Normalerweise wird hienieden der Mensch nicht ansichtig der Leiden, die im Läuterungsort, vollends in der Hölle, uns erwarten müssen. Auch sie sind unbeschreiblich, so wie z.B. strafgerichtliche Apokalypsen normales Ausmass überschreiten und Menschen ungemein leidvoll zusetzen können. Auch da gilt: Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis! Kann der Tod uns nicht selten zur Erlösung gereichen, ist das symbolisch dafür, wie nach dem Tode solche Erlösung nicht immer auf Anhieb zu bekommen - in der Hölle für alle Ewigkeit nicht. Kein Auge pflegt es gesehen zu haben, kein Ohr gehört, was Gott denen bereitet, die seines Willens nicht achten wollten, wie die adamitische und evaistische Menschheit Gott gleich sein zu wollen. . Fegefeuer auf Erden, gar höllisch anmutendes, liefert dazu Auftakt - Das alles schliesst keineswegs aus, es sei der Seelenzustand der so genannten 'Armen Seelen' auch ein reichseliges, allein deshalb schon, weil die Ungewissheit über Gott und Unsterblichkeit und unser persönliches Weiterleben nach dem Tode zu den Leiden unserer Welt gehört, welches Leid im Läuterungsort genommen, Freude über zu erwartende ewige Seligkeit bereits selig machen kann. Schliesslich dürfte der jenseitige Läuterungsort seine Stufen haben, deren letzte ein Himmel im Fegefeuer, dessen Feuer stärker schon des ewigen Liebesbrandes geworden als der peinigenden Läuterung. Auch ist es tröstlich, gottergeben

sein Leid erdulden zu können, während ewig Verdammte in der Sinnlosigkeit ihres gottverlassenen Leides eine der grössten Qualen ihrer Hölle erfahren müssen.

Lt. Evangelium werden uns gute Werke so abverlangt, wie farisäische Werke als wertwidrig vorgestellt werden. So gesehen ist es gewiss unzulässig, jenseitige Läuterungsstätte als nichtexistent abzulehnen, da der Mensch ja nicht zurechnungsfähig sein soll, weder im Positiven noch im Negativen. Als Petrus sich erkundigte, ob sie, die Apostel, auf Belohnung für den Einsatz ihrer Nachfolgeschaft hoffen dürfen, bejaht es der Meister, stellt sogar besonders grosse Belohnung in Aussicht, wie der Herr Jesus umgekehrt Bestrafung androht denjenigen, die sich nicht genügend verdienstlich zeigten. Das setzt Anerkennung menschlicher Freiheit voraus, da der Mensch in seiner Unfreiheit keiner Bewährung verdientlich, keines Versagens schuldig sein kann. Wer sich um die von Christus geforderte Bewährung bemüht, ist nicht auf dem Holzweg. Nehmen wir das an, müssen wir landen bei unglaublicher Prädetermination zum Himmel oder Hölle, müssten also an Gottes Gerechtigkeit verzweifeln. Gott wäre in solcher Sicht nicht würdig, Gott zu sein.

Ich bete für Verstorbene nur, wenn ich an deren Weiterleben glaube - welcher Glaube Intensivierung erfährt jedesmal dann, wenn ich gläubig fürbitte und damit meinen Glauben an unsere persönliche Unsterblichkeit bestärke und mich indirekt aufgefordert sehe, gewissenhaft meiner Rechenschaftsablegung vor Gottes Richterstuhl eingedenk, möglichst christlich zu sein und immer mehr zu werden, was mir selbstverständlich aufgrund meiner menschlich-allzumenschlichen Unzulänglichkeit unzulänglich nur gelingt, wenn überhaupt, aber gerne auf den Völkerapostel höre, ruft der aus: "Ich kann alles in Dem, Der mich stärkt" So kann ich dank Christi Beistand ihm ein wenig Miterlöser werden, was sich besonders eindrucksvoll zeigen kann, wenn ich mitbeitragen kann, Verstorbenen im Läuterungsort pfleglich werden zu dürfen.

Unsere aktuelle politische Situation himmelschreiender Flüchtlingsnöte lädt dazu ein, sie aufs Meta-fysische zu beziehen, uns sagen zu lassen: unsere Verstorbenen finden sich wieder auf dem Styx, auf dem Meer zur Überfahrt, wobei alle danach fiebern, die Insel der Seligen, das Land des Heil-Landes erreichen zu können. Doch das gelingt nicht auf Anhieb, ja, Seenot kann eintreten, die die Überfahrt zur Läuterungsstätte auswachsen lässt - und wer sogar ertrinken muss, der kann uns denken lassen müssen an jene, die das begehrte Himmelsziel nicht erreichen dürfen, da sie ihrer ewigen Seligkeit nicht gerecht wurden., was hier selbtredend nicht besagen soll, die Ertrinkenden auf dem Meer symbolisierten mit ihrem grausamen Tod ihre Höllenfahrt. Das Gegenteil könnte eher der Fall sein, erinnern wir uns Jesu Bergpredigt mit ihren Seligrufen für die hienieden Notleidenden. Für die Meisten, für unsereins hat wohl zu gelten: das Meer zur Überfahrt nach der ewigen Seligkeit wird zum Feuersee, dessen Torturen auszustehen sind, soll die Heilkur im Thermalwasser gelingen.

Typisch für unsere Erbsündenwelt ist der Widerspruch zwischen Ideal und Wirklichkeit, zwischen ehemaliger Paradieses- und jetziger Erbsündenwelt, die mehr des Läuterungsortes als des Himmlischen . was sich vollendet nach dem Tode zu Anfang unserer Bemühens, nicht nur zum Himmel auf Erden sondern zum Himmel über all unseren Weltenhimmeln, zum Himmel ewiger Seligkeit zu finden. Da ist in äusserster Intensität Anstrengung vonnöten, den Widerspruch zwischen Idealität, die Gottes Absolutidealität, und unserer menschlichen, oft allzu menschlichen Wirklichkeit zu überwinden. Hienieden ist uns in unserer Erbsündenwelt aufgetragen, sich nach Kräften dem Ideal, der paradiesischen Realität anzunähern - was nach dem Tode im Läuterungsort seine Fortsetzung findet, eine übernatürlich-überdimensionaler Kapazität, wie es im Läuterungsort Zwischenstufen des Aufstiegs geben dürfte, auf denen jeweils geprüft wird, ob wir uns befriedigend

genug dem himmlischen Ideal annäherten oder unserer not-wendigen Ausreifung wegen wieder zurückmüssen ins Stadium einer Läuterung, die uns noch nicht genug läuterte. Kann bereits das Leben hienieden einem Fegefeuer gleichen, das sogar höllisches Ausmass annimmt, so kann analog dazu zeitweiser Zurückweisung fegefeuerlichen Aufstiegs analog sich verhalten zur grausamen Erfahrung, aus der Hölle nicht herauskommen, in dieser im Gegensatz zum Läuterungsort überhaupt keinen Aufstieg himmelwärts erfahren zu können. Die Hölle kennt keine echte Beichte, bietet keine Gelegenheit zur Vergebung der Sünden, will kein Einverständnis zur Besserung wahr-haben - obwohl es gewaltsam abgenötigte Teufelspredigten und solche auch verdammter Menschen geben kann.

So ist gewährleistet auch befriedigender Abschluss unserer Geschichtsforschungen. was sich am Jüngsten Tag des Weltgerichtes herausstellen und Christus 'auch' als den Historiker aller Historiker erweisen wird, wie überhaupt jeder Berufsstand ebenso wie jeder einzelne ihrer Menschen seine idealstmögliche Bestätigung seiner je eigenen Mission erfahren wird, die auch seines Berufsethoses.. .

Wir erfahren Bergnot, aus der wir keineswegs so ohne weiteres wie im Handumdrehen erlöst werden können. In Parallele dazu verhält es sich mit Bergleuten, die das grausame Unglück ereilt, verschüttet zu werden. Wenn es oftmals gelingt, ihnen von aussen Hilfe zukommenzulassen, sind diese Helfer symbolisch dafür, wie Hinterbliebene Verstorbenen miterlösend werden können, bringen sie nur genug Glauben auf ans Weiterleben und mögliches Reifwerden im Jenseits. Unschwer lässt sich weiterhin folgern: das Glück geretteter Bergleute steht symbolisch für all jene, die aus der Finsternis jenseitiger Läuterungsbeschwerden endlich aus Verschüttung durch Sündenberge den Durchbruch zum Ewigen Licht haben finden dürfen.

Nehmen wir ein anderes Bild: Der Heilige Berg kann

erklommen werden, aber der Gipfelsturm fordert Anstrengung und braucht seine Zeit. Wir fragen uns oft, warum unterziehen sich Raumgenossinnen und Zeitgenossen - der Raum steht fürs Frauliche, die Zeit fürs Männliche! - der oftmals nicht geringen Anstrengung, sich den Gipfel hochzukraxeln, während sie doch bequem sich mit einer Bahn hochfahren lassen könnten? Wir gewahren da unseren menschlich-idealistischen Impetus zum Himmelssturm, der uns auch pragmatisch werden lässt, heutzutage z.B. in Gestalt unserer Raumwelteroberer, die sich nicht selten wie Bergsteiger in Lebensgefahr bringen müssen. Das findet seinen letztgültigen Ausdruck, wenn Christus uns bedeutet: "Das Himmelreich erleidet Gewalt, nur die Gewalttätigen reißen es an sich", die, die sich zu gewaltiger Selbstanstrengung verstehen, zum Bemühen von Selbstüberwindungen, die im jenseitigen Läuterungsort letztmögliche Selbstüberwindung abverlangt. Schliesslich geht es da um Vollendung allen Bemühens zur Bergbezwingung. Wenn sie Sisifus nicht gelingt, muss dieser beispielhaft stehen für die zur Hölle Verfluchten.

Die Anstrengung also um Überwindung berghoher Hindernisse zwischen Ideal und Wirklichkeit, zwischen göttlicher Absolutidealität und kärglicher Erdenrealität, die kulminiert im jenseitigen Läuterungsort, aus dem kein Herauskommen, bis der hienieden typische Kontrast zwischen Ideal und Wirklichkeit überwunden, vollauf zufriedenstellend, da der gelungene Ausgleich ewigen Frieden bringt. . Damit ist gegeben auch Vollendung dessen, was wir echte Beichte mit ihrer schonungslosen Gewissenserforschung und der Bereitschaft der wiedergutmachenden Busse heissen. Es gilt angesichts göttlicher Absolutwahrheit einschränkungslos der Wahrheit die Ehre zu geben, allen sofistischem Selbstbetrug aufzugeben, sich den Untiefen unserer Selbst und deren oftmals bösunartigen Gesinnungen zu stellen. Es ist nicht leicht, sich nicht mehr selber etwas vorzumachen, wozu wir hienieden nur allzusehr geneigt sind. Wir verstehen uns auf

Propagandakünste, erleben immer wieder, wie die Wahrheit vertuscht und in ungebührlicher farisäischer Selbstrechtfertigung entstellt wird. Selbstgeißelung ist pervers, aber echtes Sündenbekenntnis vonseiten des absolut unfehlbaren Richtergottes gefordert. Der allwissende Gott erkennt so auch unfehlbar, ob unsere Reue echt. Der Mensch gewordene Eingeborene Sohn Gottes lehrte uns im Vater-unser beten: Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir Schuldenerlass zukommen lassen unseren Schuldern, auch dann, schliesslich gerade dann, wenn sie gestorben und sehr wohl noch im Fegefeuer unserer Hilfe benötigen. . Wir beten, der Himmlische Vater möge uns gnädig sein als verlorene Sohne und Töchter, z.B. derart wie dem echt reumütigem Schächer am Kreuz. Diese unsere Bitte kann als Fürbitte für Verstorbene aufs bittendste werden.

Beachten wir auch: Unfehlbarer Richter ist der allwissende Gott allein, daher streng genommen Verhängung von Todesstrafe durch uns Menschen verboten gehört. Diese ist analog der Verurteilung zur Hölle, deren sich kein menschlicher Richter befugt wissen kann. So war es ein Frevel, Menschen zum Tod auf den Scheiterhaufen zu verdammen, sich Gott gleichzusetzen, der über Läuterungs- und Höllenfeuer zu entscheiden allein das Recht hat. Anerkennung jenseitiger Feuerstrafe ist nicht gleichzusetzen der Berechtigung, in Analogie dazu Menschen auf dem Scheiterhaufen zu Tode quälen zu lassen. Solche Selbstanmassungen sind genauso verfehlt wie prinzipielle Leugnung jenseitiger Verurteilungen, vor denen sich Schwer- und Schwerstverbrechen, z.B. die Hitlers und Stalins und Maos, zu fürchten haben,

Nur Christus als der absolut Unschuldige konnte hinreichend Sühne leisten für der Menschheit Schulden. Bevor er am Kreuze starb, sagte er: "Es ist vollbracht", der Tod kann mich erlösen von den in gottmenschliche Tiefen hinablangenden Leiden meines Erlösungswerkes. Der gottmenschliche Menschheitserlöser nahm alles Leid des Jammertags eines Fegefeuers, und das sogar höllischen

Ausmasses, auf sich, bis er zuletzt sagen konnte: "Es ist vollbracht" - daher nunmehr Menschen in der Nachfolge Christi am Ende ihrer Läuterung ebenfalls sagen können: Es ist vollbracht, ich hab's geschafft, daher auch für Menschen der Nachfolge Christi gelten darf die Verheissung Christi an seine Apostel: "Eure Trauer wird sich in Freude verwandeln.",zuletzt sogar die der ewigen Seligkeit. .- Dem steht entgegen die schlimme Möglichkeit der ewigen Unseligkeit. Der Hölle wurden als erste die Teufel, die uns unentwegt verführen, ihresähnlichen zu werden. Hilfreich stehen uns zur Seite die Schutzengel, die uns überaus verehrungswürdig, , weil sie sich in der Stunde ihrer Prüfung bewährten, obwohl ihre Prüfung überweltartig unseren menschlichen überlegen. Sie blieben in ihrer weitaus stärkeren Prüfung stark, obgleich diese ungleich schwerer war als die unsere, etwaiges Versagen keinen strafmilderungsgrund erlaubt hätte, der sie mit jenseitigem Läuterungsort davonkommen und doch noch den Himmel ewiger Seligkeit finden lassen konnte - obwohl es auch bei den Engeln in der Art der Bewährung Rangunterschiede gegeben haben dürfte, wie es solche als Hierarchie in gegenextremer Weise auch bei den Teufeln und deren Strafgraden geben dürfte.

Dankbar sollen wir den bewährten Engeln sein für ihren Schutz und Schirm. Können sie uns Schutzengel sein, legt das u.a. nahe, wie sie uns teuflische Verführer hätten werden können. Je mehr Engel in ihrer Freiheit versagten - es soll sich um ein Drittel gehandelt haben - desto unheilvoller drohte das für uns Menschen zu werden, da sie ja uns bedrohliche Verführer werden konnten, wie überhaupt kein Mensch in die Hölle kommt, ist er nicht vorher von seinem Dämon verführt worden, wie umgekehrt kein Mensch zum Himmel findet ohne Hilfe seines Schutzengels. Die Verführungskunst der abgefallenen Teufel wurde entscheidend mitschuldig an der universalen Menschheit Ausweisung aus dem Paradies und Verbannung ins erbsündliche Jammertal. Der Sündenfall wäre gewiss

weniger abfällig verlaufen, hätte es weniger Teufel gegeben, erst recht nicht solche vom Erzengelkaliber der Luzifer und Beelzebub. .

•
Der Gottmenschenmutter hatte bedeuten werden dürfen: "Du bist voll der Gnade", bist hochbegnadet, und zwar "weil Du geglaubt hast, was Dir verheissen wurde. Christus betonte, es könne auch der Glaube "ein gutes Werk sein", der Unglaube ein entsprechend ungutes, daher Christus ebenfalls warnte: "Wer nicht glaubt, ist schon gerichtet." Selig ist die Gottmenschenmutter ihres christlichen Glaubenswegen. Ist Bereitschaft zum gut-willigen Glauben schon ein gutes Werk, muss dieser sich als echt gut ausweisen auch durch eine Praxis guter Werke. Da gilt es, entsprechendes Wagnis auf sich zu nehmen und dem aufgebrachten Glauben entsprechend sein Leben einzurichten, entsprechend opferwillig. So wird unseren theologischen Erwägungen der nur folgen wollen, der an Gott, Freiheit und persönliche Unsterblichkeit glauben 'will', z.B. als Zölibatär, als Ehepartner/in, die ihrer Sakramentalität gemäss leben, all die, die es wagen, ihren Glauben zu bekennen, ggf. mit ihrem Glaubensbekenntnis durchzuhalten bis zum Martyrium, wie es heutzutage wieder einmal weltweit gefordert wird. Das Evangelium abverlangt gute Werke ebenso, wie es farisäische Werkgerechtigkeit als wertwidrig verurteilt. Betet der Christ im Vater-unser: "Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden", besteht der Menschen guter Wille darin, sich nach göttlichem Willen auszurichten, das Christuswort zu beherzigen: Nicht jeder, der Herr, Herr dahersagt, ist gerechtfertigt, vielmehr der, der dem Willen meines Vaters gemäss lebt, was uns schwachen Menschen alles andere als leicht von der Hand zu gehen pflegt. So müssen wir gefasst sein auf jenseitigen Läuterungsort, der uns mehr und mehr erzieht, dem Willen des Vaters zupass zu sein. Beten wir: "Vater unser, Dein Wille geschehe im Himmel wie auf Erden", damit es auf Erden wieder paradiesisch himmlisch zugehen kann, wir erlöst werden

können von einem Fegefeuer auf Erden sowohl als auch einem solchen in der Überwelt.